

S. 49–76, ediert zwei kleine mathematische Schriften des Cusanus aus den Jahren 1457 und 1459.

W. S.

Anna Carlotta Dionisetti, On Bede, Grammars and Greek, *Revue Bénédictine* 92 (1982) S. 111–141, beschäftigt sich mit den von Beda in seiner Schrift *De orthographia* benutzten Grammatikvorlagen, deren Zahl sie auf höchstens sieben Werke beschränkt, sowie mit den Hss. der Beda'schen Schrift.

D. J.

Roger P. H. Green, *Modoin's Eclogues and the 'Paderborn Epic'*, *Mittelalterliches Jahrbuch* 16 (1981) S. 43–53, betont die Schwierigkeiten, die gelegentlich bei der Feststellung von gegenseitigen Abhängigkeiten auftreten, und plädiert dann für die Priorität von Modoins Ecloge vor dem Epos „*Karolus Magnus et Leo papa*“. S. 47 dürfte das Argument der angeblich unorganisch eingefügten Lichtmetaphern durch die vom Rez. DA 37, 786ff. gelieferte Übersetzung gegenstandslos geworden sein.

G. S.

John I. McEnerney, *Alcuin, Carmen 58*, *Mittelalterliches Jahrbuch* 16 (1981) S. 35–42, hält an der bestrittenen Zuweisung des Gedichtes an Alkuin fest. Weil aber Alkuin eine grammatisch unkorrekte Personifizierung von *hiems* als Maskulinum nicht zuzutrauen sei, ändert er dies an vier Stellen gegen die Überlieferung, davon einmal dort, wo gar nicht *hiems*, sondern *cuculus* das Bezugswort ist. Entsprechend sind die folgenden Interpretationen der weiblichen Züge von *hiems* zu beurteilen.

G. S.

Dennis M. Kratz, *Mocking Epic. Waltharius, Alexandreis and the Problem of Christian Heroism* (*Studia Humanitatis*) Madrid 1980, Ediciones José Porrúa Turanzas, 171 S., \$ 12.50. – Der Vf. hält allen Ernstes die beiden Dichtungen für voll von Ironie.

G. S.

Quid suum virtutis. Eine Lehrdichtung des XI. Jahrhunderts, hg. von Anke Paravicini (*Editiones Heidelbergenses* 21) Heidelberg 1980, Carl Winter Universitätsverlag, 123 S., DM 36. – Die hier edierte moralisierende Dichtung mit einem Umfang von etwa 600 Distichen wurde verschiedenen Autoren, darunter Hildebert von Lavardin, Thierry von Saint-Trond, einem Mamucius oder einem Kalphurnius, zugeschrieben, bleibt aber anonymer Herkunft. Dem Autor waren die antiken Schulautoren geläufig, und ohne Bedenken bezieht er seine satirischen Exempla aus Ovid und Juvenal, aus Vergil und Horaz. Die Bestimmung der klassischen Vorbilder ist eine höchst anerkennenswerte Leistung der Herausgeberin, schon weil dadurch der Text oft erst verständlich wird. Bei den Klassikernachweisen wäre als ins Auge fallend nachzutragen, daß auch zu Vers 930 die Quelle Isidors Etymologien (1,40,4 und 11,3,36) sind, nicht der Lukrez-Text selbst, was bei den beiden anderen indirekten Lukrez-Zitaten ja ganz richtig vermerkt ist. Leider beschränkt sich der Apparat ganz auf Quellennachweise und enthält sich ziemlich aller kommentierenden Hilfe bei dem stellenweise nicht ganz einfachen Text, für dessen Qualität schon die ersten beiden Verse bezeichnend sind: *Destituit terras decus orbis, gloria rerum, / Virtus, mortali dicta negare mori*. Bei Vers 2 schwankt man, ob man eine etwas gewalttätige Übersetzung „Die Tugend, die dem Menschen angeblich zu ster-